

1847

... das Jahr, in dem alles begann



Offenbacher Betriebsgelände von 1913

Das „Offenbacher Wochenblatt“ verdient sein Geld im Jahr 1847 wie jede andere Zeitung auch mit der Publikation von Anzeigen – und zugleich müssen die öffentlichen Bekanntmachungen der Obrigkeit abgedruckt werden. Pressefreiheit ist eine Forderung der aufstrebenden liberalen Bürgerschaft – aber keine Realität. Deshalb werden die Beiträge der Regierung ohne jede redaktionelle Bearbeitung und ohne jede Kommentierung veröffentlicht. In der Ausgabe vom 12. März 1847 steht ein besonderes Thema im Fokus der Verlautbarungen: Denn Großherzog „von Gottes Gnaden“ Ludwig II. warnt Handwerksgehilfen ausführlich und eindringlich vor einer Reise in die Schweiz. Warum? Dort hätten sich Vereine gebildet, die die „Lehren des Kommunismus“ verbreiteten. Von einer Reise zu den rebellischen Eidgenossen sei daher von höchster Stelle abzuraten. Im Vormärz gärt es längst auch in heimischen Landen: Die Regierung verfügt zur gleichen Zeit die Auflösung des demokra-

tisch-revolutionär gesinnten Offenbacher Turnvereins. Wer damit nicht einverstanden ist, dürfte eine Anzeige im Wochenblatt mit besonderem Interesse gelesen haben. Mit dem Bild eines Segelschiffs informiert eine Reederei die Leser darüber, dass alle zehn Tage ein „solides“ Dreimaster-Schiff über Mainz und Antwerpen nach Amerika segelt. „Billigst“ sei die Reise für die auswanderungswilligen Offenbacher. Einen konkreten Preis nennt die Anzeige allerdings nicht.

Eine Revolution auf technischem Gebiet ist der Lokalpresse dagegen keine einzige Zeile wert. Erstaunlicherweise. Denn als eine der ersten Städte Deutschlands treibt die Stadt Offenbach im März 1847 den Bau und Betrieb eines Gaswerks sowie die Beleuchtung der Stadt mit Gaslaternen voran – wobei es sich um

eine vollkommen neue Technik handelt. Die Erzeugung von Leuchtgas aus Steinkohle für die öffentliche Beleuchtung hatte seit dem Ende des 18. Jahrhunderts große Fortschritte gemacht; nach vielen Experimenten ist das Verfahren endlich bereit für den Einsatz in der Praxis.

Das veranlasst den Stadtvorstand dazu, am 9. März 1847 einen Vertrag mit der privaten Firma Fänske, Gräser und Co. aus Hannover zu unterzeichnen. Das Unternehmen erhält die Konzession für einen Zeitraum von zunächst 25 Jahren. Als Grundstück für das Gaswerk wird ein Areal an der Ecke Ludwigstraße/Bernhardstraße ausfindig gemacht. Gültig wird der Vertrag aber erst nach Genehmigung durch den „Großherzoglich Hessischen Kreisrath“ des Kreises Offenbach am 27. März 1847. Mit der „Gasgesellschaft in Offenbach“ ist das erste Vorgängerunternehmen der Energieversorgung Offenbach AG (EVO) gegrün-

det. Das helle und saubere Gaslicht gilt als Sensation. Vorher gab es in Offenbach rußende Öllaternen auf Holzpfehlen – etwa an der Frankfurter Straße, die von vier „Leuchtenfüllern“ bedient wurden. Dafür wurde 1810 eigens gegen den Willen der Bürger eine „Nachtlicht-Steuer“ erhoben, die von den Offenbachern beglichen werden musste, um die „zu allgemeiner Bequemlichkeit der Einwohner gereichende nächtliche Erleuchtung nicht ganz in Verfall kommen zu lassen“. Es stand also nicht gut um die Beleuchtung in der Stadt. Die Ölfunzeln schimmerten zwar trüb, waren aber immerhin bequemer als das Mitführen einer eigenen Handlaterne.

Damit hat es nun ein Ende: Die Verwendung des Steinkohlengases beschränkt sich zwar zunächst nur auf die Straßenbeleuchtung; erst allmählich findet das Gas Eingang in die Häuser. Doch schon am 22. Januar 1848 werden die Hauptverkehrsstraßen Offenbachs erstmals durch Gaslaternen hell beleuchtet – und zwar die Frankfurter Straße, die Domstraße, die Schloßstraße, der Aliceplatz und die Kanalstraße, die heute Kaiserstraße heißt. Damit ist eine der wichtigsten Bedingungen des Vertrags erfüllt – nämlich die Inbetriebnahme von Gaswerk und Straßenbeleuchtung innerhalb eines Dreivierteljahres. Das ist bekanntlich eine Zeitspanne, von der Unternehmen und Behörden der Jetztzeit bei der Umsetzung von größeren Infrastrukturprojekten nicht einmal zu träumen wagen. Auch ansonsten enthält der „Vertrag über die Beleuchtung der Stadt Offenbach vermittelt Steinkohlengas“, der heute im Offenbacher Stadtarchiv einsehbar ist, eine Reihe von bemerkenswerten Passagen.

** 88 **

Zigarren-Empfehlung.
(387) Schon seit einem Jahre lasse ich die Zigarren in meinem Verkauf durch einen mit dieser Fabrikation vollkommen vertrauten Mann selbst fabricieren, und kann daher mit Recht den rauchenden Publikum eine große Anzahl aller Sorten abgelohter Waare empfehlen. Die meisten hiervon, aber besonders die Erfindung ist es mir möglich, am die Auswahl der zu verarbeitenden Blätter, eiföndere Sorgfalt zu verwenden, und da weder große Fabrik noch Meises und dergl. Kosten auf meinen Fabrikate ruhen, so bin ich im Stande, sehr billige Preise zu stellen, und schmeichle mir daher, daß die mich liebenden Herren in jeder Beziehung befriedigt sein werden.
Offenbach, den 5. März 1847.
Joh. Schmidt I., Schloßstraße.
Die Post Nr. 20 und 23
(382) haben die Goldbörse gewonnen.

Langfränschen in Derrad.
(395) Das so zahlreich bejubelte und mit vielem Beifall angenommene Langfränschen veranlaßt mich, am Sonntag den 14. März ein zweites zu veranstalten. Französische und alle Laute werden unter der Leitung eines Tanzlehrers aufgeführt. Tanzkarten sind bei Herrn Nees in der Sandgasse, sowie an der Kasse zu 18 fr. zu haben. Anfang: 4 Uhr. Hierzu laden höflich ein
J. W. Nees,
zum Frankfurter Hof in Derrad.
Gasthaus zur Reichstrone
in Derrad.
(372) Jeden Sonntag ist in meinem Saale gute feine Lausnühl anzuessen, wobei ich vorzüglich zu sprechen, zu 16 fr. die Waare, Getränke, sowie ich auch für gute Speisen besorgt sein werde. Zu sehr reichem Besuche ladet höflich ein
Wilhelm Heintz.

Nach Amerika

(365) über Antwerpen erpöndt die Gesellschaft des Unterzeichneten alle 10 Tage jeden Monats regelmäßig ein solches gepacktes Decimaleschiff erster Klasse nach New York. Von Rotterdam nach Baltimore am 12. März das gepackte Decimaleschiff „Cath. Jackson“; ab Oerstedden oder Mainz am 8. März.
Nun kommen nach New-Orleans am 25. März; ab Oerstedden oder Mainz am 23. März.
Alle Auswanderer, welche Schiffeverträge mit unserer Gesellschaft abschließen, erhalten bei Anfaht an der See zugleich Kost und Logis, damit sie nicht von den Wirthen gezeilt werden.
Wiesbaden, den 1. März 1847.
H. J. Grull,
Haupt- und Special-Agent der Gesellschaft zum Schutze und zur Beförderung der Auswanderer in Antwerpen.
Diese Einföhrungen können billiger gemacht werden bei den Agenten Herren
Georg Sandenberger in Darmstadt.
J. V. Grull in Wiesbaden.

Main-Dampf-Schiffahrt.

(385) Mit dem 14. d. M. beginnt der regelmässige tägliche Dienst der Dampfboote, und zwar
zu Berg:
von hier nach Werthheim und Würzburg Morgens 6 Uhr.
" " " Hanau und Aschaffenburg Nachmittags 4 " "
zu Thal:
von hier nach Frankfurt und Mainz Morgens 8 Uhr.
" " " Frankfurt Abends 7 " "
Die Personen- und Güterfrachten sind aufs Billigste gestellt. Jeder Reisende hat 50 Pfund Gepack frei. — Nähere Auskunft ertheilt
der Agent **J. Pirazzi.**

Offenbacher Wochenblatt von 1847

Zunächst einmal fällt ins Auge, dass er lediglich über 18 kleine Seiten im Format von etwa DIN A5 mit 63 kurzen Artikeln verfügt. Dem Vertragswerk zufolge erhält die „Gasgesellschaft in Offenbach“ laut Artikel 3 das uneingeschränkte Recht, „die Wände der Privatwohnungen zur Befestigung der Laternenarme

und der Zuleitungsrohren zu benutzen“. Heutige Bürger dürften mit diesem Passus durchweg ihre Probleme haben. In Artikel 7 machen die Partner deutlich, dass „die Beleuchtung durch etwa vorkommende Streitigkeiten keinesfalls unterbrochen werden darf“.

Die Qualität der Beleuchtung ist in dem Vertragswerk ebenfalls geregelt. Jede „Flamme“ in der Stadt müsse über eine Lichtstärke von „mindestens 7 Wachslichtern“ verfügen. Zudem müsse das Leuchtgas „aus guter Steinkohle“ sein – der „besten Deutschlands, auf die beste und zweckmäßigste Weise erzeugt und in der Art gereinigt, dass es keinen Niederschlag liefert und beim Brennen eine weiße, stille, ruhige Flamme liefert und keinen üblen Geruch verbreitet“, wie es in Artikel 36 heißt. Das Licht müsse an allen Orten „binnen 15 Minuten“ leuchten, verlangt die Stadt Offenbach und offenbart zugleich ihre soziale Ader: Denn bei der Anstellung der Laternenanzünder seien die vier bisherigen Offenbacher „Leuchtenfüller“ „vorzüglich zu berücksichtigen“.

Fürs Erste soll die Beleuchtung der Stadt nur in den acht Wintermonaten von September bis April erfolgen – unter „Ausschluss der mond hellen Nächte“. Und in Artikel 50 ist schließlich festgelegt, dass das Unternehmen alle eventuell entstehenden Schäden „alleine“ zu tragen habe. Das neue Angebot überzeugt die Bürgerschaft schnell; die Zahl der angeschlossenen „Flammen“ steigt in verhältnismäßig kurzer Zeit stark an. Während bei der Inbetriebsetzung des Werks nur 234 öffentliche Laternen angeschlossen sind, zählt die Gesellschaft im Jahr 1850 schon 100 Privatkunden – und im Jahr 1853 sind schon 1.500 Haushalte am Netz. Im Jahr 1875 sind bereits 15.014 Abnahmestellen registriert.

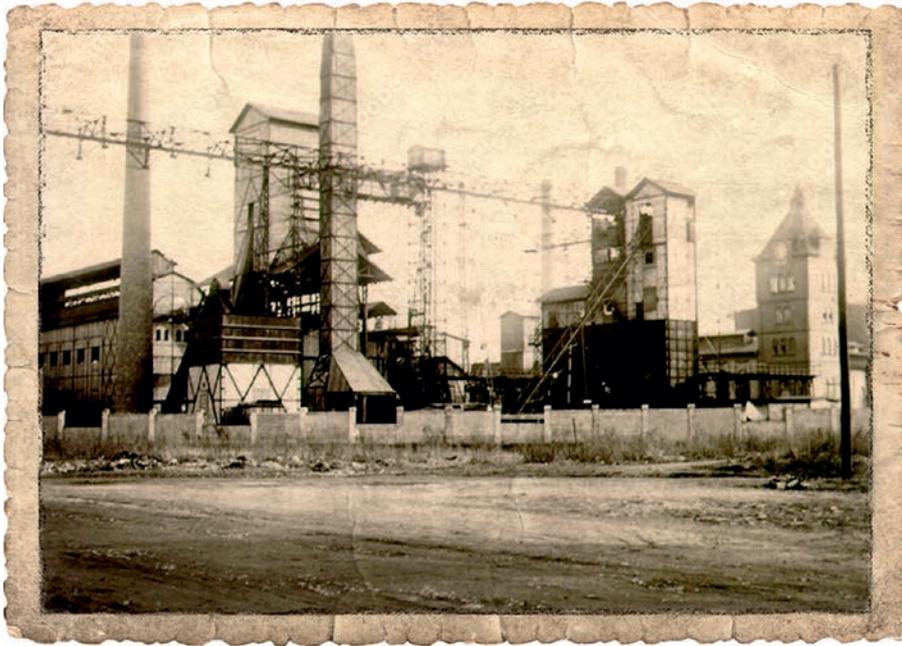
Trotz der regen Nachfrage aus der Bürgerschaft hat das junge Unternehmen mit großen finanziellen Schwierigkeiten zu kämpfen. Was vielleicht auch daran gelegen haben könnte,

dass die Verrechnung des Gasverbrauchs in der Anfangszeit nur pauschal nach der Zahl der angeschlossenen „Flammen“ erfolgt – heute würden wir das eine „Flatrate“ nennen. Schon 1853 übernimmt daher ein Konsortium von fünf Offenbacher Firmen das Geschäft und rettet die Gesellschaft vor dem Konkurs – das Gaswerk wird zum Preis von 73.000 Gulden erworben und weiterbetrieben.

1855 kommt es zu einem Vertrag, der der Stadt das Anrecht sichert, den Betrieb nach 25 Jahren zu einem angemessenen Preis zu erwerben. Sie macht davon im Jahr 1879 Gebrauch. In der Zwischenzeit ist die Firma im Jahr 1857 erfolgreich in eine Aktiengesellschaft mit einem Grundkapital von 160.000 Gulden umgewandelt worden. Bald wird der Verbrauch in Kubikfuß (1 Kubikfuß = 28,3 Liter) berechnet, später nach den noch heute gebräuchlichen Kubikmetern. Am 1. Juli 1879 geht das Gaswerk zum Preis von 720.000 Mark in den Besitz der Stadt über. In diesem Jahr beträgt die Gasabgabe bereits 995.650 Kubikmeter.

Der im Lauf des Jahres 1876 auf den Markt gekommene Otto-Gasmotor erschließt dem Steinkohlegas neue, große Absatzgebiete. Zugleich ist die Erfindung des Bunsenbrenners von ausschlaggebender Bedeutung für die weitere Entwicklung der Gasteknik. Denn der Bunsenbrenner ist Grundlage des Gasherds, den die Familien zum Kochen und Backen verwenden. Die Einführung des Gasglühlichts bedeutet wiederum einen erheblichen Fortschritt in der Beleuchtungstechnik und hat ein stetes Ansteigen des Gasverbrauchs zur Folge. Gas ist damit die beherrschende Energieform geworden.

Das starke Bedürfnis der Menschen nach einer wirklich guten Licht-, Wärme- und Kraftquelle verschafft dem Gas nicht nur im Stadtgebiet Offenbach Zuspruch, sondern auch in den damaligen Nachbargemeinden Bieber und Rumpenheim. Bald sind die vorhandenen Produktionsanlagen zu klein, weshalb die



EVO-Gelände historisch

Stadtväter im Jahr 1906 mit dem Neubau des Gaswerks im Nordwesten der Stadt mit direkter Verbindung zu den Hafenanlagen beginnen. Das neue Werk am Nordring – dem jetzigen Stammsitz der EVO – wird im Jahr 1908 in Betrieb genommen. Der erste Ausbau ist für eine Tagesleistung der Verbrennungsöfen von 30.000 Kubikmetern bemessen, die bereits zwei Jahre später auf 45.000 Kubikmeter täglich erweitert werden. Die Nachfrage in der Industriestadt Offenbach steigt und steigt: 1916 beträgt die Tagesleistung bereits 60.000 Kubikmeter. 1922 wird eine komplett neue Anlage errichtet. Diese Anlage erhält zwei Großraumöfen mit zwölf aneinanderggebauten Vertikalkammern von je 5.000 Kilogramm Ladefähigkeit, ferner zwei Bunker mit „Elevatoren“ für den Transport der Kohle in die Verbrennungskammern.

Außer Gas werden im Werk am Nordring alle in der Steinkohle enthaltenen Bestandteile genutzt. Dazu zählen Koks und auch Teer, den die chemische Industrie als Grundstoff zur Gewinnung von Farben und Medikamenten gebraucht. Ammoniak wiederum ist wichtiges Düngemittel in der Landwirtschaft. Benzol kann als Treibstoff für Kraftfahrzeuge eingesetzt werden. Die Publikation „Deutschlands Städtebau“ aus dem Jahr 1926 schildert die neue Produktionsweise in Offenbach mit ebenso lobenden wie markigen Worten und schließt mit einer bemerkenswerten Prognose:

„Damit wird der Forderung, alle Bodenschätze im Interesse unserer Volkswirtschaft in der besten Form auszunutzen, in jeder Weise Genüge geleistet. Die Erkenntnis, dass die direkte Verfeuerung der Kohle zum Heizen eine Verschwendung des Volksvermögens bedeutet, wird sich in absehbarer Zeit überall durchringen und zur weitgehenden Verwendung des Gases zu Heizzwecken führen, wodurch gleichzeitig die in den Städten sich unliebsam bemerkbar machende Rauch- und Rußplage am wirksamsten bekämpft wird ...“

Bald versorgt man von Offenbach aus große Teile des Kreises Offenbach – etwa Neu-Isenburg, Obertshausen, Hausen, Hainhausen, Lämmerspiel, Weiskirchen, Dietzenbach, Heusenstamm und Waldheim. Diese Entwicklung wird sich bald nahtlos mit der aufkommenden Elektri-

zität fortsetzen. Das im Jahr 1911 am Standort Andréstraße errichtete Kraftwerk ist in der Lage, auch den Landkreis mit Strom zu versorgen. Ab dem Jahr 1912 beginnt daher der Ausbau des Versorgungsnetzes im Kreisgebiet; die EVO tritt mit der Elektrizität in eine neue Phase ihrer Entwicklung. Geschlossen werden Verträge mit insgesamt 33 Kommunen im Kreis, die mit Überlandleitungen miteinander verbunden werden. Durch den Ersten Weltkrieg und die danach folgende Rohstoffknappheit verzögert sich die Vernetzung des Kreises, die schließlich erst Ende der 20er Jahre abgeschlossen werden kann. Der Titel einer damaligen Werbebroschüre lautet: „Elektrizität in jedem Gerät“. Mit Blick auf Kaffeemaschine, Kühlschrank, Mixer, Herd, Mikrowelle, Mobiltelefon, Funkuhr oder Computer ist dieses Ziel heute wohl erreicht. Aber das ist eine andere Geschichte.